

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1932

95 (23.4.1932) Wissenschaft und Bildung Nr. 17

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger) Nr. 95

Nr. 17

Samstag, den 23. April

1932

Darwin und Nietzsche

Die bedeutende Grundidee des Darwinismus, die nicht die Vernichtung des Entarteten, sondern die Züchtung des veredelten Menschen anstrebt, hat Nietzsche in seiner dithyrambischen Philosophie zum Inhalt eines neuen Lebensgefühls gemacht. Seine Lehre vom Übermenschen bedeutet in gewisser Beziehung einen Höhepunkt des darwinistischen Einflusses, gibt einen dichterisch geschauten, idealen Gedankenbau über dem gelehrten Fundament, das Darwin errichtet hat. Der Eindruck der Lehre Darwins ist auf Nietzsche außerordentlich stark, aber nicht nachhaltig gewesen. Die Entwicklungslehre schien ihm ganz neue Schlaglichter auf die moralischen, künstlerischen und religiösen Werte zu werfen, da sie diesen Werten das Ewige und Unabänderliche nahm. Hieraus resultiert die gegen Strauß gerichtete „ernst und echt durchgeführte darwinistische Ethik“, mit der man „den Philister gegen sich hätte“, weil er „kühnlich aus dem bellum omnium contra omnes (Krieg aller gegen alle) und dem Vorrat des Stärkeren Moralvorschriften für das Leben“ erblenden würde. So führte ihn das Studium der Lehren Darwins auf die Idee der Züchtung einer stärkeren Rasse, der Erhöhung des Typus Mensch, denn „nicht nur sollst du dich pflanzen, sondern hinauf“. Der Glaube an die Vererbung erworbener Funktionen führte ihn zu einem förmlichen Aberglauben an die Sicherheit der Vererbung.

Darwins Kampf ums Dasein wurde bei Nietzsche zum Willen zur Macht. Nicht aus einer entsetzlichen Notlage erklärte Darwin den Untergang des Schwächeren, sondern aus dem Wesen unendlichen Reichtums, außerordentlicher Uppigkeit, ja absurden Verschwendung der Natur. Nur durch diese Anreicherung von Kräften ist nach Darwin eine Höherzüchtung der Menschheit möglich, im Gegensatz zu Nietzsche, nach dem das dionysische Fundament der Dinge den Sklaven zum Herrn, zum Übermenschen gestaltet, der die Umwertung aller Werte in einer besseren Zukunft durchsetzen wird. So entfernt sich Nietzsche von Darwin; er geht zugleich weiter als alle anderen Rassenphilosophen, die, ebenfalls auf den Grundgedanken Darwins fußend, ihre mehr oder weniger utopistischen Menschheitsideale vertreten.

War auch Nietzsche anfänglich von Darwins Entwicklungslehre eingenommen gewesen, so sprach er später von dem „achtbaren, aber mittelmäßigen Engländer“. Diese eigenartige Beurteilung Darwins hing damit zusammen, daß ihm, dem klassischen Philologen, das naturwissenschaftliche Denken auf Grund seines naturwissenschaftlichen Nichtwissens unerschlossen war, obwohl ihn seine Liebe zur Natur zu den erhabensten Gedanken seines schwungvollen, lebensbejahenden Optimismus begeisterte. Gerade die Natur war es, die in ihm den verjüngten Zustand heraufrief, in welchem er den Zarathustra schrieb. Die Natur wurde bei Nietzsche zum Vermittler kulturethischer Inspirationen, die dieses Werk vor allem auszeichnen und ihm den felsenfesten Glauben an seine prophetische Mission — den Lehrer des Übermenschen, den Umwerter aller Werte, den Antichristen in Person auf der Weltbühne zu spielen — eingaben. Aber die Grundlage zum Eindringen in die verwickelten Natur-

geschehnisse fehlte ihm, das erkannte er selbst, wollte er doch mit 35 Jahren noch ein regelrechtes naturwissenschaftliches Studium beginnen. Ihm war die psychologische Analyse der Menschenmoral das Lebensstigma.

Eine andere Erklärung für dieses unverständliche Urteil Nietzsches über Darwin lag darin, daß die Suprematie des Zarathustra-Gedankens über alle systematisch arbeitenden Philosophen nebst ihren Problemen Nietzsches hinderte, andere große Geister richtig zu werten. Der Philosoph ist für ihn der cäsarische Dichter und Gewaltmensch der Kultur; der Grundgedanke seiner Kulturphilosophie ist die Kultur des großen einzelnen, von dem er selbst ein Beispiel gibt in der didaktischen Vertretung des bekann-ten moralrevolutionären Problems, an dem er litt und das ihm die tiefsten seelischen Qualen bereitete, wie kaum je einem anderen Denker. Gegenüber dieser Lebensauf-fassung Nietzsches, der ein Schicksal der Aufgabe emp-fand, mußte das stille, klare in Einzelkenntnis sich be-wegende Forschen Darwins seinem Werte nach unverstan-den bleiben.

Und doch kann man nicht umhin, die Ideen Nietzsches auf Darwins Maximen gegründet zu erachten, wenn es auch der Verächtigung bedarf, daß diese Väterung sach-lich unrichtig, biologisch zusammenhanglos und historisch undurchführbar ist.

Die natürliche Zuchtwahl durch den Kampf ums Da-sein begründet in Darwins Theorie die Entwicklung zum organisch höheren Typus. Die Vollentwicklung des Men-schen zum Höchsten läßt in Nietzsche das Ideal des Über-menschens entstehen. Der Übermensch ist bei ihm das Endziel des Menschen, der Sinn der Erde, und der Glaube an diese Kulturrevolution bildet die Lehre von den letzten Dingen. Nietzsche versteht unter dem Über-menschen eine aus dem Menschen zu züchtende neue Art Mensch, es soll — wie er sich in der „Genealogie der Moral“ ausdrückt — eine stärkere Spezies entstehen, eine liberat. Diese Züchtung des höheren Menschen — Nietzsches Jugendtraum — tritt zunächst allerdings in den Grundgedanken des „Antichrist“ zurück, da hier der Mensch nur in einem Verhältnis zur Gesamtmenschheit steht und dieser somit nicht, wie ursprünglich, den höher geachteten Menschentypus darstellt, der die bisherige Menschenspezies durch Höherentwicklung ablösen soll. Im „Antichrist“ wird Nietzsche historisch; er erkennt an, daß es in der Geschichte schon eine Reihe Übermenschen gegeben habe und sagt, es seien Glücksfälle des großen Ge-lingens. Das Genie — als Glücksfall — aber ist eine reale Unvollkommenheit, die nur durch die Züchtung er-zeugt werden sollte.

Die Idee der Züchtung des Genies, der Artentstehung Darwins nachgebildet, ist eine Utopie, welcher die Ge-schichte der geistigen Entwicklung der Menschheit keine Unterlage bietet. Die Menschheitsgeschichte zeigt das Ge-nie als Einzelercheinung, nicht als Gattung, und zwar durch die Vererbung derjenigen Faktoren, welche das Ge-nie prägen. Diese Naturbestimmung des Rückganges in der Familiengeschichte des genialen Individuums ver-kennt Nietzsche vollkommen; er hat die naturwissenschaft-liche Gesetzmäßigkeit nicht erfasst.

Wenn aber die Gesamtmenschheit sich zu einem Über-menschentypus entwickeln soll, so kann diese Entwicklung begreiflicherweise lediglich auf der historisch und natur-wissenschaftlich gegebenen Entwicklungsleiter gedacht wer-den, aber nicht nach einem aus freier Phantasie konstru-ierten Modus der Genese. Diese Dinge bleiben der Natur vorbehalten: sie selbst hat dem Genie den einsamen Platz in der Menschheitsgeschichte mit der Bestimmung ange-wiesen, als geniales Einzelwesen in die Menge der mittel-mäßigen Masse hineinzutauchen, um meteorartig Führer zu sein auf dem Wege höherer Kulturrevolution. Aber auch die schonungslose Vernichtung alles Entartenden und Parasitischen — wie Nietzsche meinte, ist nicht das ver-mutete Mittel zur Auslese. Die absolute Reinhaltung der Rasse — die Zucht — birgt nach den anthropologischen Ge-setzen durchaus nicht die Gewähr, vielmehr eine im-mense Gefahr für die Entwicklung eines Volkes zur Kraftnatur in sich. Jedenfalls steht fest, daß die Eroga-mie sich seit den ältesten Zeiten biologisch förderlich er-wiesen hat.

So unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die Idee Nietzsches von der Züchtung des Genies, von dem Ertrag der Menschheit durch einen Übermenschentypus, zwar der Theorie der Artentstehung Darwins nachgebildet ist. Diese Idee zeigt aber auch den großen Fehler der Über-tragung biologischer Abänderungsgesetze auf Entstehungs-vorgänge, welche den Gemmungs- und Förderungsfak-toren der freien Natur keine entsprechend gesetzmäßigen Bildungsmomente gegenüberstellen können.

Das Genie, in großen Umrissen gedacht, ist dasjenige, was auf Nietzsches Idee „Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muß“, basiert. Jeder Fortschritt hat die Zerstörung des Bestehenden zur Voraussetzung, wenn auch das, was hier Zerstörung ist, oft eine bloße Weiter-bildung darstellt. Die Weiterbildung ist im Grunde ge-nommen häufig ja überhaupt nichts anderes, als eine Zerstörung alter Traditionen oder Anschauungen, ein Schlag gegen das konservative Prinzip, die Erfüllung des Weltgedankens nach oben. Hier treffen Darwin und Nietzsche zusammen. Darwin lehrt das Überleben des Passendsten, derjenigen Wesen, die im Kampfe ums Da-sein allein sich für die Dauer behaupten können und Nietzsche will aus der Sklavennormal eine Herrenmoral als dirigierende Macht in den Gesellschaftsmaximen der Welt entwickeln. Selten wurde ein Mensch von einer Idee mit solcher Gewalt beherrscht, wie Nietzsche durch seine Anschauung von der Entwicklungsfähigkeit des Menschen und durch den Glauben an dessen Erhabenheit. Die Idee von der Höherentwicklung des Menschen, die Notwendigkeit derselben aus dem Weltprinzip heraus, wird bestehen bleiben, das Genie wird immer der Stein des Anstoßes für die Welt sein und in seiner Lebens-gestaltung den Weg des Einsamen gehen. Die Züchtung des Genies aber wird ewig zu den naturgesetzlichen Un-möglichkeiten der Welt gehören, denn das Kommen und Gehen des Genies — als einer Einzelercheinung — un-terliegt niemals der Artenentwicklung im biologischen Sinne. Nietzsches Entwicklungsidee zum Übermenschen ist eine Individualtheorie, und als solche birgt sie in sich ein gewaltiges Moralproblem für den Einzelmenschen.

Eugen Hornung, Karlsruhe.

Berlin in Not

Von Fritz Schöber, Heilbronn

Man fühle sich im betannten, guten Hotel immer wohl. Jetzt bei dem nächtigen Besuch war das Personal von gesteigerter Aufmerksamkeit. Jeder Wunsch wurde förmlich von den Augen abgelesen. Es gibt also auch gute Wirkungen dieser kritischen Zeit. Gestaltet sich der Aufenthalt im Hotel dadurch noch angenehmer als sonst, so empfängt man bei einem Gang durch die Straßen der Stadt einen betäubenden Ein-druck. Wieviel Läden sind gerade in den Hauptstraßen frei! Die leeren Schaufenster starren tauglich auf den Vorüber-gehenden. Wieviel große Wohnungen und Büros sind leer. Ein riesiger Bau wie das frühere vornehme Elitshotel in der Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße sieht verruht und verstaubt aus. Geradezu schaurig steht der leere monumentale Miesen-bau am dunklen Wasser der Spree. Das eiserne Gerippe des Schlütersteigs steht gegenüber diesem Haus über den dunklen Fluß zur Prinz-Albrecht-Straße. In einem überaus lebhaften Viertel ein stiller Großstadtweg, der Schiffbauerdamm und Karlstraße miteinander verbindet. In der Mitte der Straße befindet sich eine Markthalle. An der Mauer vor dem Eingang steht groß:

„Frühstück, Mittagessen.
60 Pfennige.“

Weiter liest man darunter:

„Für Hunde“,
die nämlich keinen Zutritt zur Markthalle haben und insolge- dessen eben an dieser Mauer angelockt werden müssen. Da- neben befindet sich eine tierärztliche Klinik und Pension für Pferde, Hunde und Katzen, wobei mir auffällt, daß die Tier- Klinik mit einem „d“ geschrieben wird, so daß ich es im

Stillen den braven Gundelshheimern nachsehe, wenn sie ein Birtslokal auch mit nachrücklichem „d“ dem Besuch empfehlen.

Gar nicht weit ist es nun zum berühmten Deutschen Thea-ter. Reinhardt, der Bühnengauberer, geht. Das vornehme, behagliche Haus der Kammerspiele neben dem Deutschen Thea-ter ist bereits geschlossen. In letzterem erzielt Gerhart Haupt-manns „Vor Sonnenuntergang“ volle Häuser, trotz 13,50 RM. für die vorderen Parterreplätze, die dazu noch in diesem alten Theater eng und unbequem sind. Werner Krauß und Helene Thimig bieten in den Hauptrollen glänzende Leistungen, wie überhaupt die Gesamtdarstellung die Schwächen, um nicht zu sagen Banalitäten des Stückes vergessen läßt. Krauß stirbt „großartig“ und fesselt dadurch die Berliner, die heute zu einem großen Teil denken werden, daß man heutzutage nichts Geschickteres tun könnte, als mit Anstand aus der Welt zu gehen, wie es ihnen Krauß vormacht.

Leider geht das nicht immer so leicht und so „großartig“. Auch im einst so mutigen und energischen Berlin fragen sich die Leute aber besorgt: „Was soll denn werden? Wie soll es besser kommen? Wird die Währung standhalten?“ Gerade wurde ich über diese hänglichen Fragen interpelliert. Ich ver-weise auf die Plakatwände an unserem Weg. Nach den gro-ßartigen und textlichen Leistungen, die hier in die Augen sprin-gen, könnte es nicht so schlecht um uns stehen, als man ge-meiniglich annimmt. Hier heißt es:

„Preußen muß wieder preußisch werden.
Darum wählt
Nationalsozialisten!“

Die Deutsche Volkspartei will mithelfen:
„Unser Kampf
für ein neues Preußen.“

Einfach und bescheiden, ohne bildliche Unterstreihung:

„Das Zentrum
die Partei der Vernunft.“

Die Nationalsozialisten äußern sich in großen roten Plakaten zwar noch erheblich ausführlicher. Daraus möchte ich nur au-fführen:

„Glaubt Ihr nicht auch, daß es nun
ein Ende

haben muß mit über 13 Jahren Demütigung,
nationaler Qual und Besudelung unserer Ehre.
Weg mit den Vongzen aus den Sesseln.“

Herr Hitler wohnt zur Zeit im Hotel Kaiserhof, und das Per-sonal grüßt ihn mit erhobenem Arm, was Nichtangehörige der Partei höchlichst bedrückt, die vom Hotelpersonal völlige Neutralität fordern.

Not erweist sich als höchst temperamentvoll:

„Nazi - Pringen
Nazi - Industrielle
Nazi - Generale
sind Raffende!
Wählt Schaffende!“

läßt sich die Sozialdemokratie hören. Gleichzeitig ruft sie mit verschiedenartigen Bildern hinaus:

„Rettet die deutsche Familie.“

In der „Noten Faßne“ zerreißt die Kommunisten diese so- zialdemokratische Werbung und lassen sich ihrerseits auf Be- bildert, auf den Plakaten hören:

„Preußen rot
Für Arbeit,
Freiheit, Brot.“

Medizinisches vom Alltag

In dem ungeheuren komplizierten Mechanismus unseres Körpers spielen sich — teils mit, teils ohne unser Wissen — unaufhörlich zahlreiche Vorgänge ab, die wir zwar als solche vollkommen selbstverständlich finden, deren Ursachen aber nur in den seltensten Fällen einem Laien bekannt sein werden. Wir werden rot oder blaß, wir gähnen, schlucken und niesen — ja warum tun wir das eigentlich? Wir wollen an dieser Stelle ab und zu auf derartige Selbstverständlichkeiten, „die keine sind“, eingehen.

Unsere Zeit hat den guten alten Brauch, einem niesenden Menschen die besten Wünsche für seine Gesundheit zu sagen, beinahe schon abgeschafft. Zu Unrecht, denn man soll diesen wichtigen Vorgang nicht verachten. Es ist ein ekelhaftes Gefühl, niesen zu müssen und es nicht zu können: es kitzelt uns in der Nase, unsere ganze Atmung stockt, und wir glauben uns dem Ersticken nahe. Ebenso wie das Husten und der Schlucken ist das Niesen eine empfindliche Störung des normalen Atmungsvorganges. Welche Bewandnis hat es eigentlich damit?

Bei jedem Atemzug nehmen wir zugleich mit der Luft eine Fülle von feinsten Schmutzteilchen in uns auf. Wie verstaubt die uns umgebende Luft ist, merken wir ja, wenn wir in unserem Zimmer an einem schönen Tage Millionen von Staubförmchen im einfallenden Sonnenstrahl tanzen sehen, und manchmal unserer Leser hat es sicher schon bei dem Gedanken geirrt, daß wir dieses Zeug alles einatmen müssen. Aber es ist nicht so schlimm damit bestellt, wie es auf den ersten Blick aussieht. Denn die Natur hat vorsorglich die Wege, auf denen die Luft in unseren Körper gelangt, mit Haaren ausgestattet, an denen die eingeatmeten Schmutzteilchen hängen bleiben. In der Nase sind es kräftig entwickelte Haare, die die größte Arbeit leisten. Außerdem finden sich dort noch kleinste, nur mikroskopisch sichtbare Flimmerhaare, mit denen auch der Rachen und die Luftröhre mit ihren Ästen ausgestattet ist. Diese Flimmerhaare sind die fleißigsten Putzfrauen der Welt; Tag und Nacht befinden sie sich in unausgesetzter Bewegung; sie bemühen sich, den eingeatmeten Schmutz wieder nach außen zu befördern. In ihrer Arbeit werden sie von den sogenannten „Besenborsten“ unterstützt, die einen klaren, zähflüssigen Schleim absondern. In diesen werden die unwillkommenen Eindringlinge eingewickelt.

Den Flimmerhaaren kommt aber auch noch die Lunge sehr wirksam zu Hilfe. Der Zweck des Niesens und Hustens besteht darin, durch einen heftigen Luftstrom den Schleim, bzw. die eingeatmeten Fremdkörper fortzuführen und an die Eingangspforte zu befördern. Um den Luftstrom möglichst kräftig zu machen, bedient sich die Natur verschiedener „Kunstgriffe“. Einmal wird vor dem Niesen krampfhaft eingeatmet, um eine möglichst große Luftmenge in die Lunge zu bringen; dann wird der Atem etwas angehalten, damit die Ausatmung ruckartig erfolgt. Denn es beginnt sich bereits das Bedürfnis nach neuer Einatmung einzustellen. Ferner wird der Dedel des Kehlkopfes so gestellt, daß die ganze Luftmenge durch die Nase ausströmen muß und nicht in den Mund gelangen kann.

Beim Husten kommt es dagegen darauf an, daß der Schleim aus den Luftwegen in die Mundhöhle befördert wird. Auch hier erfolgt zuerst eine tiefe Einatmung;

dann aber wird im Gegensatz zum Niesen der Dedel des Kehlkopfes und die Stimmritze geschlossen. Es muß also ein viel stärkerer Druck angewendet werden, um die Luft durch diesen verengten Weg zu befördern, und mit diesem Druck steigt auch die Geschwindigkeit der ausgetretenen Luft. Sie legt auf diese Weise etwa 100 Meter in der Sekunde zurück, während ihr Weg bei normaler Atmung nur 25 Meter in der Sekunde beträgt! Sie reißt die Schleimmassen usw. bei dieser Geschwindigkeit befeuchtet mit sich fort, als der ruhige Strom der gewöhnlichen Ausatemluft, ähnlich wie ein Sturmwind der fahlen Mütter sich gewalttätiger bemächtigt, als ein leichtes Lüftchen.

Das Niesen ist von unserem Willen unabhängig; wir können es ebenso wenig willkürlich herbeiführen, wie wir es unterdrücken können. Es wird durch die Reizung der in der Nase befindlichen Nervenendigungen ausgelöst. Das Husten dagegen kommt teils willkürlich, teils unwillkürlich zustande; es gelingt uns äußerst schwer, es zu unterdrücken, wenn es sich von selbst einstellt. Ein gewisser Erjaß für das Niesen und Husten ist das Schneiden und Nüsseln, das sich nur durch den Grad der Festigkeit von Niesen und Husten unterscheidet. Es dient den gleichen Zwecken, und wir versuchen oftmals, durch diese Tätigkeiten den „Explosionen“ des Niesens oder Hustens zuzukommen, die sich von selbst einzustellen drohen.

Ebenso peinlich wie fortgesetztes Niesen empfinden wir in Gesellschaft den sogenannten Schlucken. Es ist dies ein Krauß des Zwerchfells, der sich nach Überfüllung des Magens, nach zu reichlichem Alkoholgenuß und oftmals auch nach seelischen Erregungen, bei Kindern vor allem im Anschluß an das Weinen, einstellt. Die im Gang befindliche Einatmung wird jäh unterbrochen, die Stimmbänder schlagen gegeneinander, und es entsteht dadurch der bekannte schluckende Laut, der dem heftigen Schlucken und dem Weinen gemeinsam ist. Dieser Vorgang beruht auf der Reizung zweier Nerven, von denen der eine das Zwerchfell, der andere den Rachenraum versorgt.

Während es sich beim Husten und Niesen um an sich durchaus gesunde Lebensvorgänge handelt, ist der Schlucken im Grunde eine „krankhafte“, wenn natürlich auch völlig harmlose Erscheinung, der man eine sinnvolle Bedeutung nicht beimessen kann. Man hat mannigfache Verhaltensmaßregeln zur Beseitigung dieser lästigen Störung erlassen: Anhalten des Atems, Klopfen auf den Rücken, Wassertrinken usw. Die Beobachtung, daß geordnetes Schlucken von Wasser usw. verbunden mit dem Anhalten des Atems zur Lösung der Zwerchfellkrämpfe beiträgt, ist eine uralte volkstümliche Anweisung zur Bekämpfung des lästigen Schluckens.

Vermutlich handelt es sich dabei um eine günstige Einwirkung des Schluckaktes auf die Nerven des Schlundes — jedenfalls hat dieses Verfahren schon viele von ihrem Schlucken erlöst.

Dr. Paul Franke.

Literarische Neuerscheinungen

„Norderoo, ein deutsches Vogelparadies“, Naturkunden von den Halligen und vom Wattenmeer, von P. E. Wedmann. Wittenburg, einführender Text von Professor Dr. F. Dietrich. (Dingo-Verlag, Berlin-Dahlemerfeld. Preis geb. 5,50 RM., brosch. 4 RM.) — Wedmann-

ohne Dich. Wenn diese Anglischen, weil Du abseits stehst, in ihrer Verzweiflung zu Verbrennen werden, so ist Dein hartes Herz mitschuldig.“

„Du darfst am Glend der Anderen nicht vorübergehen und hast Rechenhaft darüber zu geben, wie Du Deinen Besitz verwendest. Gott verlangt in der heutigen Zeit mehr von Dir. Höhere Opfer und Dein persönliches Eingreifen für Deine darbenenden Mitbrüder.“

Ich will das beherzigen. Während ich über solchen Voratz nachdenke, fällt mir auf dem Rückweg an einem Lokal „mit Betrieb“ ein Fenster auf mit Plakat:

„Baumbüte im Urwald.“

Das Bild dazu zeigt eine Neger-Regenwald unter blühenden Obstbäumen. Ach, Berlin, was treibst Du doch für seltsame Mäßen — ohne Urwald! Der Schluß Romanist scheint aber immer wieder zu ziehen. Wie bezaubernd ist es aber, wenn jetzt im Tiergarten in die mit frischem, grünen Rasen bedeckte Erde ammutige blaue Buchen voll blühender Scilla hineinzagen.

Die Antwort wegen der Sorge um die Zukunft hätte auch Dr. Sonnenschein geben können, Berlins Apostel der Nächstenliebe aus neuester Zeit. Seit etwa zwei Jahren ruht er in dem katholischen Friedhof an der Liesenstrasse, umgeben von geistlichen Mitbrüdern und Prälaten. Seinem einfachen Grab vorgelegt sind die Gräber von vier Ordensbrüdern, Geldern freiwilliger Armut. Es ist ein ziemlich hoher Erdbügel, unter dem Dr. Sonnenschein ruht. Die Seiten sind dicht mit Efeu bewachsen. Oben deckt das Grab ein Teppich vielfarbiger Stiefmütterchen. Das weiße Kreuz mit dem einfachen Namen, ohne irgendeinen Zusatz, ist schon etwas schmutzig geworden. Am Fuße der Aufsätze einige Blumenkränze von Berggymnastik und Weisheit, deren Bescheidenheit rührend den Ausdruck der Liebe von bedrängten Menschen wiedergibt, deren Helfer Dr. Sonnenschein in seinen gesunden Tagen unermüdet gewesen ist, für die er sich aufgeopfert hat, wie wir es in Draffolts ausgezeichnete Biographie des Verstorbenen nachlesen können. Darauf wird es aber heute wie damals und immer antommen, daß wir einander lieben, oder wenigstens gelten lassen.

Wittenburg bringt uns in diesem Buche eine reiche Sammlung von prächtigen Aufnahmen aus dem Vogelschutzgebiet von Norderoo. Diese 64 Naturkunden stellen aber auch wirklich das Rollenbild dar, was man an Naturtreue und zugleich künstlerischer Wiedergabe verlangen kann; es sind Ganganstellungen der Kamera, die für jede Schule und für jeden Naturfreund eine willkommene Bereicherung bieten. Der Preis ist in Anbetracht des Gebotenen sehr billig.

Cicely Hamilton: Eine Engländerin entdeckt Deutschland. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Englischen von Curt Theising. (Kartonierte 4 RM., Leinen 6 RM., J. Engelhorn Nachf., Stuttgart.) — Fräulein Hamilton, die Tochter eines englischen Offiziers, früher Schauspielerin und Verfasserin mehrerer Romane und Theaterstücke, ist eine gute Beobachterin, die auch aus kleinen Augen ein Ganzes zusammenzufügen vermag und vor allen Dingen wirklich stets aufs Ganze blickt; bei aller offenen Kritik ist sie ein begeisterter Fürsprecher für unser Land mit seiner ganzen neuen Entwicklung und seinen neuen Lebensformen, dem sie, wie sie geteilt, noch vor drei Jahren wie einem Buch mit sieben Siegeln gegenübergestanden hat.

Alfred Neumann: Narrenspiegel. Roman. (Propyläen-Verlag, Berlin. Preis broschiert 3,50 RM., Ganzleinen 4,80 RM.) — Viele werden wohl bei diesem neuen Buch vom „Teufel“ Dichter die Nase rümpfen. Der Held des „Narrenspiegels“, der edle Herzog Heinrich XI. zu Kleing und Krieg, war ein toller Geselle! Übermäßig dick und fröhlich, kann er lachen, daß die Bände zittern und die Becher auf dem Tisch. Ein Fürst ohne Land, aber ein Fürst aus Überzeugung, ewig in Geldderlegenheit, aber ein Lebenskünstler, ein Kaiser und Ausbeuter, jedoch gutmütig und als Mensch nicht unsympathisch! Kallist und Don Quixote, so zieht er nach Polen und Frankreich und durch das heilige römische Reich deutscher Nation. Mit ihm sein Freund und Marschall Hans von Schweinichen (dessen Memoiren geben das Material), Fürstendiener und doch Fürstenspötter, dem Schicksal seines Herrn mit Haut und Haaren verhaftet und ihm alles opfernd: die eigene Person, den Vater, das Vermögen und die Ruhe der Existenz, nach der er sich immer hegt. Stärkste Leistungen früherer Werke von Neumann scheinen übertrieben, etwa in dem ersten Kapitel vom „Türmen“, in der dialektisch glänzenden Unterredung zwischen Heinrich und Max Fugger, in dem grandios-graunigen Kapitel über die Fest in Köln und schließlich im Schlussspiel, das mit seinen sich überschneidenden Ereignissen noch einmal das Bild des Herzogs in seiner ganzen Fantastik offenbart.

Alma Johanna Koenig: Leidenschaft in Algier. Roman. 420 Seiten. (P. E. Wedmannsche Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig. 1932. Preis 4,50 RM.) — Das neue Werk der genialen Verfasserin des „Heiligen Palast“ und der „Geschichte von Kalb dem Weibe“ ist ein moderner Abenteuerroman mit dem bunten, wilden, zauberhaften Hintergrund algerischer internationalen Lebens. Aber es ist nicht nur ein mit eminentem Können und Wissen gestalteter Roman der Abenteuer, es ist zugleich der Roman einer alles opfernden Liebe. Durchglüht von dem heißen Atem eines leidenschaftlichen Herzens begnügt das imponierende Werk durch mitreißendes Tempo, großen Erlebnisreichtum und dichterisch Sprache.

Jack London: „Reiterei auf der Efflore.“ Übersetzt von Erwin Magnus. (Broschiert 2,70 RM., Universitäts Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin.) — Wieder ein spannender Seeroman des berühmten Schriftstellers! Die Schilderung des Meeres und der Schifffahrt ist musterhaft.

Karlsruher Konzerte

Witunter gibt es Konzerte, denen der Besucher wohl mit großem Interesse, aber doch mit einigem Widerstreben zuhört. Es sind meist jene Abende, welche die musikalischen Dinge zwar unter das Begrüßungsglas einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Fahrender-Rohr-Trio

im Bürgeraal absolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das

Trioband abfolvierte, nicht, obgleich auch ihm eine ähnliche Grundeinstellung kaum abzuspüren war. Seine Karree wies gleichwohl von Anfang an so stark nach oben, daß er, ein seltener Glücksfall, in der Tat zwei völlig ausgelebte und wirklich ohne jede störende Verwerfungspalte einer gewissen Psychoanalyse nehmen, ohne sie jedoch dadurch völlig zu entwirren. Es bleibt also trotz weitgehender Sympathie mit solchem Unterfangen stets ein Vorbehalt der einen oder anderen Art zurück und die ganze Veranstaltung gleitet obendrein gern ins Akademisch-Trockene ab. Dazu zählte nun der Schubert-Abend, den das